

Zülfaris - unbekanntes Kleinod in der Nachbarschaft von St. Georg

Für alle, die sich für die facettenreiche Geschichte und Kultur Istanbuls interessieren, gibt es seit einigen Wochen ein neues Museum, das in einem historischen Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zum St. Georgs-Kolleg eröffnet wurde. Es handelt sich um die Zülfaris Synagoge am Karaköy Meydanı, die das neuingerichtete Jüdische Museum der Türkei beherbergt.

Das vom Platz aus gesehen unscheinbare Gebäude bietet von seiner Zugangsseite in der Perçemli Sokak einen umso imposanteren Eindruck. Durch einen kleinen Hof, sich an der eleganten klassizistischen Fassadengestaltung erfreuend, betritt man das Museum über eine Treppe, um in den Hauptausstellungsraum zu gelangen. Erste Nennungen einer Synagoge an diesem Ort stammen aus dem 17., das heutige Gebäude aus dem

19. Jahrhundert. Als Synagoge diente dieser Bau der sephardischen Gemeinde bis 1983 - in diesem Jahr fand auch die letzte Hochzeit dort statt. Restauriert und als Museum adaptiert ist die Zülfaris Synagoge nun auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Im Hauptausstellungsraum, aus dem Gestühl und Leseputel entfernt wurden, werden auf zahlreichen Schautafeln die positiven Seiten der Geschichte der Juden im osmanischen Reich und in der türkischen Republik dargestellt. Bevor wir uns aber dieser Aufarbeitung widmen, soll unser Blick noch einmal durch den harmonisch gestalteten und festlich beleuchteten Raum schweifen. Die Raumausrichtung lenkt unser Auge zur Ehal (Aaron-Ha-Kodesh), der an der Stirnseite des Gebäudes und somit in Richtung Jerusalem ange-

brachten Nische, in der in jeder Synagoge die Thora aufbewahrt wird. Diese Nische soll an den Tempel Salomons erinnern, in dem der Überlieferung nach ja die ursprünglichen Schriften vom Berge Sinai aufbewahrt wurden. Ein Ewiges Licht (ner tamid), der Vorhang (parochet) und die Säulen, die an den salomonischen Tempel erinnern, sind die integralen Bestandteile, die wir auch an dieser Ehal aus dem Jahre 5642 (1882 unserer Zeitrechnung) erkennen können.

Nach diesem ersten Umschauen können wir uns nun der eigentlichen Ausstellung widmen, die, beginnend mit der osmanischen Eroberung Bursas 1326, verschiedene Aspekte des Zusammenlebens der jüdischen Minderheit mit der islamischen Mehrheitskultur bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts beleuchtet.

Ein zentrales Thema der Ausstellung ist die offene Aufnahme, der Schutz und die Toleranz und Wertschätzung, die Juden aus verschiedenen Ländern und in verschiedenen Epochen durch das osmanische Herrscherhaus und die türkische Republik, von der Vertreibung aus Spanien bis zur Nazizeit, immer wieder zuteil wurde. Faksimile Abbildungen historischer Dokumente erklären in türkisch und englisch ausgewählte Sachverhalte dieser Geschichte.

Auf interessante Details an Kultgegenständen wie Stern- und Halbmondsymbole als Schmuck auf einer Menora und auf einem Channukaleuchter wird hingewiesen, ist dieser Schmuck doch auch Anzeichen für die gegenseitige Inspiration beider Kulturen. Faszinierend auch die runden, reich verzierten Thorabehältnisse aus Holz (tik) der ostsephardischen Juden (z.B. aus Urfa).

Die Schautafeln rechter Hand beschäftigen sich mit den Leistungen der Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Presse, Sport und Politik. Eine weitere ist der offenen Aufnahme jüdischer Akademiker und Künstler gewidmet, die in den 30er Jahren aus Deutschland, später auch aus Österreich, flüchtend, am Aufbau verschiedener Fakultäten an Universitäten in der Türkei entscheidende Beiträge leisteten. Ferner wird auf die Rolle türkischer Diplomaten hingewiesen, die auf Rhodos und in Vichy-Frankreich durch ihre Visa- und Ausweispolitik und vor allem großen persönlichen Mut viele Juden vor der nationalsozialisti-

schen Vernichtungsmaschinerie retten konnten.

Im Obergeschoss, der ehemaligen Frauenempore, findet sich Raum für wechselnde Exponate, derzeit sind dort historische Aufnahmen aus dem Alltagsleben der jüdischen Gemeinde ausgestellt. Der dritte Ausstellungsraum im Untergeschoss zeigt Ethnographisches: Textilien und Kleidungsstücke aus Aussteuern, Alltagsgegenstände und auch Festliches, gesammelt und liebevoll präsentiert, zeigt sich hier am besten, dass es sich bei der Jüdischen Gemeinde in Istanbul um eine lebende und lebendige Gemeinde handelt.

In unseren von der europäischen Geschichte geprägten Erfahrungen kennen wir alle jüdische Museen, ob aus Wien, Eisenstadt oder Hohenems, um die österreichischen zu nennen, Museen, die das Kulturgut Ermordeter zeigen, Museen ohne jüdische Gemeinden. Das Jüdische Museum in der Zulfaris Synagoge ist hier anders und einzigartig ist auch die Tatsache, dass es in einem muslimischen Land überhaupt ein jüdisches Museum gibt. Es bleibt nur noch, den Mitarbeitern des Museums weiterhin viel Erfolg und viele interessierte Besucherinnen und Besucher zu wünschen, zu denen vielleicht ja auch Sie bald gehören werden.

Georg Mayer